Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 5 — Herford, Freitag, den 7. Januar — 1916

Die Antwort des Generals Sarrail.

T.U. **Budapest, 7. Januar.** **„Az Est" meldet aus Saloniki: General Sarrail überreichte gestern die Antwort auf den Protest des Präfekten von Saloniki, betreffend die Verhaftung der Konsuln der deutschen Mächtegruppe in Saloniki. In der Antwort wird ausgeführt, daß die Verhaftung eine militärische Maßnahme darstelle, welche im Interesse der in Griechenland und Mazedonien befindlichen Ententetruppen notwendig war.**

Noch keine Offensive gegen Saloniki.

bb. **Berlin, 7. Januar.** **Der Lokalanzeiger meldet aus Lugano: Der „Corriere della Sera" meldet aus Saloniki, daß die Bulgaren und die Deutschen bis jetzt die Grenze nicht überschritten haben. Eine Offensive Bulgariens hält man in englisch-französischen Lager noch längere Zeit für ausgeschlossen. Die Zahl der Bulgaren in Mazedonien beträgt etwa 80 000 Mann, während zu einer Offensive mindestens 400 000 Mann gebraucht werden. Andererseits hält man aber auch eine Offensive der Alliierten noch auf geraume Zeit für ausgeschlossen.**

Rumänischer Ministerrat.

T.U. **Paris, 7. Januar.** **In dem gestern abgehaltenen Ministerrat in Budapest wurden auch die vom Bukowinischen Kriegsschauplatz einlaufenden Meldungen verlesen. Die Kommandanten der Grenzwachen haben die Anweisung erhalten, strengste Wache zu halten und jede Grenzverletzung zu verhindern.**

Aus Tultscha wird gemeldet, daß die Telephonverbindung Odessa-Bender-Kisenow wieder eröffnet ist.

Einspruch des amerikanischen Konsuls in Saloniki.

bb. **Berlin,** 6. Januar. Nach einer Luganoer Drahtung der „Voss. Ztg." meldet die „Idea Nazionale", daß auch der amerikanische Konsul in Saloniki, dessen Schutz die Untertanen der Mittelmächte nunmehr unterstellt sind, gegen die Verhaftung der Konsuln protestiert hat. General Sarrail habe ihm erwidert, er müßte die Instruktionen seiner Regierung abwarten.

Der griechische Ministerrat in Permanenz erklärt.

hf. **Sofia, 6. Januar.** **Athener Berichten zufolge ist der griechische Ministerrat in Permanenz erklärt worden. Der König empfing außer den Vertretern des Vierverbandes auch die Diplomaten der Mittelmächte. Für den Fall, daß Skuludis demissionieren sollte, wird Gunaris sein Nachfolger werden.**

hf. **Wien, 6. Januar.** **Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Sofia: Laut Athener Berichten besetzten die Engländer die Halbinsel Chalkidike, ohne die griechische Regierung von diesem Schritt zu benachrichtigen.**

Clemenceau und das Saloniki-Unternehmen.

hf. **Genf,** 6. Januar. Auf dringendes Bitten Briands vertagte Clemenceau die morgen im Heeresausschuß zur Beratung stehenden Anträge an die Regierung auf Aufgabe des französischen Saloniki-Unternehmens.

Schwierige Lage der griechischen Regierung.

hf. **Rotterdam,** 6. Januar. Nach einer Reutermeldung aus Athen ist die Lage unverändert. Die Antwort des Verbandes wird täglich erwartet. Die Lage der Regierung wird unterdessen sehr schwierig, da der deutsche Protest gegen die Verhaftung der Konsuln Griechenland dafür verantwortlich macht.

Eine bulgarische Erklärung an Griechenland.

kz. **Köln,** 6. Januar. Laut der „Köln. Ztg." meldet die „Times" aus Bukarest unterm 2. Januar: Laut einem Telegramm aus Sofia hat der bulgarische Gesandte in Athen König Konstantin der friedlichen Absichten König Ferdinands und seiner Abneigung gegen eine Verletzung der griechischen Neutralität versichert. Sollten bulgarische Truppen mit ihren Verbündeten die griechische Grenze überschreiten, so würden sie sich darauf beschränken, den Feind zu vertreiben, ohne Besatzungsrecht zu beanspruchen.

Lugano, 6. Januar. Aus Saloniki wird nach Mailand gemeldet: Es haben neue Verhaftungen griechischer Staatsangehöriger in Saloniki durch die Polizei des Vierverbandes stattgefunden.

wtb. **Bern,** 6. Januar. Nach einer Meldung der „Temps" aus Saloniki, fand dort eine Zusammenkunft zwischen König Peter und den Generalen Sarrail und Mc. Mahon statt.

Die Kämpfe in Bessarabien.

wtb. **Petersburg,** 6. Januar. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: In Kiew eingetroffenen Meldungen zufolge nehmen die Kämpfe an der der rumänischen Grenze benachbarten Front rasch an Heftigkeit zu. Der Geschützdonner ist auf eine Entfernung von 50 Werst ringsum zu hören. In den Dörfern dieser Gegend sind alle Fensterscheiben in Scherben. Die Schlacht tobt besonders heftig auf der Front Tarnopol-Trembowla. Verwundete russische Offiziere berichten, daß die Folgen dieser Kämpfe sich schon fühlbar machen. Dieselben Offiziere weisen auf die ungeheueren Schwierigkeiten hin, die die Russen auf dieser Front zu überwinden haben, wo die Stacheldrahtverhaue oft in 24 Reihen ausgebaut und mit starkem elektrischen Strom geladen sind, der von eigens zu diesem Zweck eingerichteten Stationen erzeugt wird. Das unmittelbare Herankommen an die Stacheldrahtverhaue ist unmöglich. Infolgedessen haben die russischen Soldaten folgendes Mittel erfunden: Geschickte Zieler werfen auf diese Hindernisse starke Taue mit Schlingen und ziehen daran, bis sie die erste Reihe des Stacheldrahtes gebrochen haben, dann die zweite, die dritte usw.

Das Wehrpflichtgesetz.

hl. **Haag,** 6. Januar. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Minister Asquith hat gestern die Gesetzesvorlage über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für Unverheiratete im Unterhaus eingereicht. Er begründete dieses mit einer kurzen Rede. Dabei ging er von seinem bekannten Versprechen aus, das zu der Zeit, als er es gegeben habe, durchaus notwendig gewesen sei, um ein Nachlassen der Lord Derbyschen Werbungserfolge zu verhüten. Sehr viele verheiratete Männer hätten sich damals geweigert, den Dienst zu nehmen, wenn ihnen die Regierung nicht solche weitgehenden Zugeständnisse mache. Jetzt sei die Stunde gekommen, um das Versprechen der Regierung einzulösen. Aber auch jetzt noch sei die Regierung zu weitgehendem Entgegenkommen be-

---

Der Wichgraf von Minden.

(Der Urahn unseres Seehelden Otto Weddigen.)

Eine geschichtliche Erzählung aus dem 30jährigen Kriege.

8) Von Dr. Otto Weddigen.

Tränenden Auges saß drei Jahre nach der schwedischen Besitzergreifung Wichgraf Weddig in dem Zimmer seiner Frau.

„O, welches Elend", rief er aus, „uns der Herr geschickt hat, und das wir nun bis zur Neige leeren müssen! Nicht nur, daß die Schweden mir fast alle bischöflichen Lehngüter abnahmen und an ihre Günstlinge gaben, mir sind auch alle Hände gebunden, den Armen Gutes zu tun, denn der Erlös aus den verpachteten Lehen fällt in den unersättlichen Schlund der Fremden. Wehe, die Zeiten sind fast noch schlimmer als unter den Kaiserlichen!" Dann holte er einen Brief aus der Tasche, den er vor kurzem erhalten, aber noch nicht gelesen hatte. Er kam aus Kölln an der Spree, der Residenz des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, von seinem Vetter, dem Köllnischen Bürgermeister Dr. Johannes Wedigen.

Mit schluchzender Stimme las er seiner Gattin den Inhalt vor, der so lautete:

Vielgeliebter Vetter! Mit Schmerzen habe ich erfahren, daß das Bistum Minden in die Hände der Schweden gefallen ist. Ihr werdet, obschon ihr aus der Zeit der Kaiserlichen genug Trübsal gewöhnt worden seid, nichts Gutes von ihnen zu gewärtigen haben. Der Himmel schütze euch alle!

Durch Gottes Beistand ist es mir gelungen, die Städte Berlin und Kölln vor dem Einzug und Plünderung der Schweden zu retten.* Sie kamen im Herbste dieses Jahres 1637 hier an und begehrten Einlaß in unsere, vom Kurfürsten und allen guten Geistern verlassenen Schwesterstädte. Durch die Kraft meiner Worte und Tat haben wir sie von unseren Mauern ferngehalten. Man macht mich zum Helden und Retter unter den dankbaren und wackeren Bürgern, aber ich weise diese Ehre von mir ab und messe sie eher dem zu, der als junger, hoffnungsvoller Offizier kämpfend gegen den Feind starb.

Das ist mein einziger Sohn Hans, der das Glück meines Lebens war. Das Herz des Vaters blutet in der Erinnerung an ihn, wenn auch sein Heldentum mich wieder stolz macht. Gott schütze dich, vielgeliebter Vetter, dein treues Eheweib und deine Kinder, welche ich und meine Frau Margarete Euphrosyne, wie dich, in Tränen begrüßen."

Der Wichgraf hatte die letzten Worte nur mit einer, vor innerer Erregung zitternden Stimme vorlesen können, während Maria Elisabeth die feuchten Augen niedersenkte.

Dann sich aber fassend rief er aus:

„Wie beneide ich den Vetter, welcher sich ein bleibendes Denkmal im Gedächtnis seiner Mitbürger hat setzen und seinen Sohn für das Vaterland hat hingeben dürfen! Das sind zwei Helden aus Deutschlands trübster Zeit."

Während er das Papier zusammenfaltete, hub seine Ehefrau an:

„Wir werden einen Kranz für das Grab des Frühdahingeschiedenen senden. Nun aber sage mir, warum nur beider Namen so verschieden klingt, und wie dein Vetter von der Heimat nach dem fernen Brandenburg gekommen ist."

Der Wichgraf erklärte:

„Die Schreibweise der Familiennamen hat sich im Laufe der Zeit willkürlich verändert. Weddig ist der ursprüngliche Name jenes Patriziergeschlechtes, dem wir alle entstammen. Von jenem ersten Gliede aber stammt ebenso wie der Bürgermeister von Kölln an der Spree, mein Vater, der Patritius Weddig in Soest ab.

„Den Bischofshof in der Thomasstraße habe ich selbst betreten", warf Maria Elisabeth ein, „dein Vater hat mich zweimal selbst dorthin geführt."

Des Wichgrafen Augen leuchteten auf.

„Glückliche Knabenjahre", fuhr er fort, „habe ich in dem altehrwürdigen Soest verlebt, bis ich dann nach vollendeten Rechtsstudien als Adjunkt deines älter werdenden Vaters nach Minden berufen wurde."

„Und wo ich dann dich schätzen und lieben lernte", setzte Maria Elisabeth freudig hinzu.

„Ja, wo mein Glück in der Familie erblühte", vervollständigte der Wichgraf, „während um uns und draußen Leid, Unheil und Kriegslärm herrschten und die Welt in Frost erstarren ließen."

Er wollte fortfahren. Aber da stürzte sein Erstgeborener, ein blonder, hübscher Knabe von sieben Jahren, Peter Daniel benannt, in das Zimmer.

Er küßte erst die Mutter und wiegte sich dann auf den Knien des Vaters, indem er freudig erklärte, alle Aufgaben, die ihm der Hauslehrer aufgegeben, schön und sauber vollendet zu haben.

Der Wichgraf strich den Knaben zärtlich durch das lange, blonde Haar und sagte:

„Weil du gar so gut deklamierst und in den Wissenschaften, sonderlich im Lateinischen, schon früh Fortschritte machst, sollst du Prediger der neuen Lehre in diesem Lande werden. Ich hoffe, du wirst uns Freude machen".

„Das will ich tun", versetzte der Knabe, „und ich bitte mich bald in die hohe Schule hier zu senden, damit ich noch viel mehr als jetzt bei meinem Hauslehrer erlerne."

„Du sollst hier in die hohe Schule und dann auf die Universität gehen", erwiderte der Wichgraf, „aber jetzt wollen wir dich noch recht lange in unserer Nähe haben."

„O", rief der Knabe, „auch wenn ich einmal auf der Universität sein werde, sollen meine Gedanken stündlich doch bei euch weilen!"

Vater und Mutter umschlossen ihn fast gleichzeitig voller Zärtlichkeit. Darauf hub der Vater, zu seinem Kinde gewandt, wieder an: „Deine Jugend, mein Sohn, ist in eine gar rauhe Zeit gefallen. Du hast in deiner Vaterstadt wenig Sonnenschein und Frohsinn sehen können, wenn sie dir nicht dieses Haus ersetzten. Das Leben der Domherren bereitet manches Aergernis, die Bürger sind in Aberglauben verfallen und diese einst wohlhabende und durch ihre Wälle geschützte Stadt, welche nach Reichsfreiheit kühn strebte, liegt jetzt verarmt und im Staub gebrochen, vor ihrem Feinde darnieder. Nichts hat sie vor den Stürmen des Krieges schützen können. Nach den Kaiserlichen ist sie jetzt den Schweden — und wer weiß, wie lange — preisgegeben, und diese regieren hier nicht kraft irgend welchen Abkommens, sondern als Eroberer nach Kriegsrecht."

Der Wichgraf hielt inne. Draußen ließ sich Lärm und Geschrei vernehmen.

Der Knabe eilte an das Fenster. Die Mutter folgte. „Sieh nur", rief die letztere aus, „dort nehmen die schwedischen Soldaten einem ruhig seiner Wege fahrenden Bauern seine Fuhre Heu und Korn gewaltsam ab. Einige Leute aus den Gilden leisten dem Bauern Hilfe — da, wehe — die Soldaten ziehen die Waffen und schlagen auf den Bauern und seine Helfer ein. Ha, jetzt knebeln und binden die Schweden den Aermsten und stopfen ihm Heu in den Mund, damit er nicht schreie. Und nun werfen sie den Bauern auf den Wagen und fahren lachend, höhnend und schimpfend mit den Pferden davon. Die Leute aus den Gilden sind macht- und rechtlos." . . .

Der Wichgraf war zuletzt an das Fenster getreten und biß die Zähne zusammen. Dann setzte er sich seufzend in den Sessel und bemerkte: „Solche Szenen oder noch schlimmere häufen sich fast täglich."

Maria Elisabeth und ihr Sohn schritten auf ihn zu, und die erstere sagte: „Gott, der Herr wird bald ein Einsehen mit uns haben. Die Jahre der Knechtschaft und der Kriegsgreuel werden vorübergehen; eine neue Morgenröte wird über diese schwer geprüfte arme Stadt heraufziehen."

Tiefer als zuvor schluchzte der Wichgraf. Dann aber stand er gehobenen Hauptes da und rief: „Wir wollen den Mut nicht sinken lassen, sondern unsere Pflicht doppelt tun!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Oskar Schwebel: Die Schweden vor Berlin. Berlin 1890.

reit. Personen, die eine Tätigkeit im nationalen Interesse ausübten, sollten möglichst von der Dienstpflicht verschont werden, auch solche, von deren Arbeit die Existenz anderer Personen abhängig sei. Die Vorlage beschränke sich deshalb auf Unverheiratete, und zwar auf diejenigen, die innerhalb der Altersgrenze seien, die während des Derbyschen Werbungsfeldzuges zum Eintritt aufgefordert wurden. Irland solle von der Wehrpflicht ausgeschlossen werden. Auch werde unverheirateten Männern noch die Möglichkeit offen gehalten, sich freiwillig anwerben zu lassen. Diese Worte riefen im Unterhause stürmische Heiterkeit hervor, und ein Abgeordneter rief: Dann ist also das Gesetz überflüssig.

Als Asquith seine Rede beendet hatte, nahm der Minister Simon das Wort. Er wurde von den Mitgliedern der Arbeiterpartei und den Radikalen mit langanhaltendem stürmischen Jubel begrüßt. Er sagte, das Asquithsche Versprechen sei von Anfang an zweideutig gewesen. Der zweite Teil des Versprechens habe die Versicherung enthalten, daß eine Wehrpflicht nur eingeführt werden soll, wenn Kabinett und Unterhaus einstimmig die Vorlage annehmen würden. Auch sollte erst an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gedacht werden, wenn die Ergebnisse des Lord Derbyschen Werbungsverfahrens gründlich untersucht worden seien. Dies wäre aber noch nicht geschehen, man habe zwar bekannt gemacht, daß sich nach dem System über 651 000 Unverheiratete nicht gemeldet hätten, aber eine solche nackte Zahl bedeute gar nichts. Man müsse dabei alle besonderen Verhältnisse der einzelnen Männer, die sich nicht gemeldet hätten, berücksichtigen. Die englische Nation solle ihr Erstgeburtsrecht nicht um ein Linsengericht verkaufen. Die ganze Simonsche Rede klang aus in einer sehr scharfen Kritik des Derbyschen Verfahrens. Am Schluß forderte Simon die Abgeordneten auf, die Vorlage zu verwerfen.

hl. **Haag**, 6. Januar. Reuter meldet: Die Blätter veröffentlichen längere Leitartikel über die Wehrpflichtvorlage. „Daily Telegraph" schreibt: Die Vorlage ist scharf umgrenzt. Es ist ein Gesetz, das man von einer Regierung erwarten konnte, die hauptsächlich aus Anhängern des Freiwilligensystems besteht. Wenn diese Regierung ihre alterprobten Grundsätze verleugnet hat, so ist dies nur geschehen, weil dies zum Heile und für die Ehre Englands unbedingt erforderlich war. Auch das Volk hat eingesehen, daß die Dienstpflicht nicht länger hinausgeschoben werden konnte, und deshalb wird es die Vorlage einstimmig begrüßen. „Daily Chronicle" sagt: Wenn die Wehrpflicht eingeführt wird, so kann dies nicht in unwiderruflicher Form geschehen. Diejenigen, welche durch das Gesetz gezwungen werden, Dienst zu nehmen, befinden sich schließlich in der gleichen Lage wie diejenigen, welche sich freiwillig unter das Joch gebeugt haben, und es ist deshalb nicht angängig, zwei Klassen von Soldaten zu bilden. „Daily Mail" sagt: Die Gesetzesvorlage wird jeden vorurteilslosen Kritiker befriedigen. In diesem Stadium des Krieges kommt es nur darauf an, den Sieg zu erringen. Das Volk ist fest entschlossen, und bereit, jedes Opfer zu bringen, das zu diesem Ziele führen kann. Mit Schmerz und Scham hat das Volk den Untergang Belgiens gesehen. Es weiß, daß sein eigenes Bestehen auf dem Spiele steht, und es wird eher alles daran setzen, als sich von den Hunnen regieren zu lassen. Das Gesetz ist die restlose Erfüllung des Asquithschen Versprechens. Die Vorlage hat den Hauptzweck, den Krieg zu gewinnen und möglichst bald zu beendigen. Dies möchten sich die Abgeordneten und Minister immer vor Augen halten, wenn sie über die Dienstpflicht beraten. „Daily News" schreibt: Wenn auch Irland nicht ganz von der Dienstpflicht befreit werden kann, so kann es doch nicht in der gleichen Art wie England und Schottland behandelt werden. Die irländischen Landesbewohner müssen ihr Land selbst bebauen, Frauen und Mädchen müssen die schwersten Arbeiten verrichten. Mit industrieller Arbeit ist wenig Geld zu verdienen. So sind viele gezwungen, auszuwandern. In der Zeit von 1851 bis 1890 wanderten 3 460 000 irländische Landbewohner aus.

Das künftige Italien.

lz. Köln, 6. Januar. Die „Neuen Züricher Nachrichten" erfahren aus Londoner Quelle, der Londoner Vertrag wegen Abschließung von Sonderfrieden enthält außer den gegen den Vatikan gerichteten, auf Wunsch Italiens aufgenommenen Bestimmungen noch die weitere, daß Italien für seinen Beitritt zum Abkommen zwei Milliarden Lire erhält.

Die Russen räumen Bausk in Kurland.

hf. Kopenhagen, 7. Januar. Aus Riga wird gemeldet, daß die Stadt Bausk von den Einwohnern fast vollständig geräumt worden ist. Die Stadt ist jetzt wie ausgestorben.

(Bausk, auch Bauske, ist eine Stadt im Süden von Riga an der Aa. Sie zählt rund 6500 Einwohner, die hauptsächlich Getreidehandel treiben.)

Englisches Unterseeboot gesunken.

wtb. Haag, 6. Januar. Wie das Marinedepartement mitteilt, traf das niederländische Kriegsschiff „Nordbrabant" heute in der Höhe von Texel außerhalb der territorialen Gewässer ein britisches Unterseeboot, das Notsignale gab. Die ganze Besatzung von 32 Mann wurde durch den niederländischen Kreuzer gerettet. Das Unterseeboot ist gesunken.

Fast 25 000 englische Postpakete zurückgehalten.

hf. **Gotenburg**, 7. Januar. Am Dienstag betrug die Zahl der für Rußland bestimmten Postpakete, die als Vergeltung für den englischen Postraub zurückgehalten werden, bereits 24 989. Weitere Postpaketsendungen werden mit den nächsten Dampfern erwartet.

Die englischen Verluste.

hl. **Haag**, 6. Januar. „Westminster Gazette" teilt mit, daß die Gesamtverluste der Engländer in der Schlacht bei Loos in der Zeit vom 25. September bis zum 8. Oktober betrugen: 773 Offiziere gefallen, 1288 verwundet, 317 vermißt; Mannschaften 10 345 gefallen, 38 095 verwundet, 8848 vermißt; zusammen 59 766 Offiziere und Mannschaften.

Berlin, 6. Januar. Nach einer Meldung des „B. Z." verlautet aus London: Nachdem die indischen Truppen von der Westfront zurückgezogen sind, hat der englische Oberbefehlshaber Ersatztruppen aus England gefordert. In der Begründung sagt er, daß die englische Armee an der Westfront seit dem 1. Oktober 1915 durch Verluste und Rücktransporte ein Fünftel ihrer Zahl einbüßte, wofür nur ganz geringe Ersatzabteilungen eintrafen. Die englische Front im Westen sei jedoch ausgebreitet worden, so daß es notwendig würde, die Reservelinien der Engländer stellenweise mit französischen Truppen auszufüllen. Wenn kein Ersatz aus England komme, werde also in einem Jahre das englische Heer im Westen aufgebraucht sein.

Meutereien auf japanischen Dampfern.

hf. **Genf**, 6. Januar. Die „Marseiller Presse berichtet: Die japanischen Dampfer „Kaenkonmarn" und „Teikosanmarn" verließen den Hafen am Montag früh. Sie kehrten aber am Nachmittag des gleichen Tages wieder zurück, eskortiert von vier französischen Zerstörern. Die Besatzung hatte gemeutert und die Maschinen unbrauchbar gemacht, so daß Schleppdampfer in Tätigkeit treten mußten. Die Meuterer wurden auf der Festung Saint Jean interniert. Politische Kreise fürchten weitere Ausbrüche von Revolten; die letzte ist angeblich durch fremde Propaganda geschürt worden.

Der japanische Konsul in Marseille erklärte es für unrichtig, daß eine Agitation gegen die Regierung wegen ihrer verfehlten Politik herrsche.

Der „Temps" bedauert, daß Japan und Holland künftighin den Suezkanal meiden. Die zunehmende Tätigkeit der Tauchboote im Mittelmeer beraube die Menschheit der Kulturtat Lesseps.

Ein Eingreifen Japans in China?

rw. **Kopenhagen**, 6. Januar. **„Rjetsch" meldet aus Tokio: Die japanische Presse fordert die Regierung zu militärischen Aktionen in China auf, um zu verhindern, daß die in Jünnan ausgebrochene Revolution sich auf ganz Südchina ausbreite.**

bb. **Berlin**, 6. Januar. Eine Exchange-Depesche aus Peking meldet, laut Rotterdamer Meldung des L.-A., daß zahlreiche Hinrichtungen von chinesischen Soldaten stattgefunden haben. Gleichzeitig wurden unzuverlässige Truppen in bedeutender Anzahl entwaffnet.

Unsere Torpedoboote auf der Ostsee-Wacht.

rw. **Kopenhagen**, 6. Januar. Der britische Dampfer „Vulkan", auf der Reise von Kopenhagen nach Raumo, mit einer Ladung Werkzeuge zur Herstellung von Munition, wurde, als er im Begriffe war, dänisches Seegebiet zu verlassen, um auf schwedisches zu flüchten, von zwei deutschen Torpedobooten entdeckt und scharf verfolgt. Dem Dampfer gelang es, Helsingfors zu erreichen. Als der Dampfer „Vulkan" später nach Verlassen Helsingfors sah, daß er von deutschen Torpedobooten verfolgt wurde, lief er Landskrona an und wurde von einem schwedischen Torpedoboot bis Malmö begleitet, wo er nunmehr seine Reise aufgab und die Ladung löschte.

Der schwedische Dampfer „Argo", der mit Bannware auf der Reise von Kopenhagen nach Stockholm von deutschen Torpedobooten nach Swinemünde gebracht, dann aber wieder freige-

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

II.

Doch zurück zu unserm Transport! Als ich etwa eine Stunde später an Bord des Torpedobootes kam, lag bereits alles fein geordnet und gegen überkommende See geschützt auf dem Achterdeck. Da Mr. Jaques im Kriegsministerium als sehr zuverlässig bekannt war, hatte das Büro ihm eine Anzahl von Paketen für Seine Exzellenz Marschall Liman von Sanders Pascha und andere Herren des Hauptquartiers mitgegeben, eine Ehre, die er hoch zu schätzen wußte.

Außerst interessant war für den Abendländer die türkische Besatzung des Bootes. Außer dem deutschen Kommandanten, der dem türkischen zur Seite steht, befand sich nur noch eine ganz kleine Anzahl deutscher Maschinisten und Matrosen an Bord. Der bei weitem größte Teil der Besatzung bestand aus Türken. Alles ging in einer geradezu verblüffenden Ruhe vor sich, kein Hetzen und Hasten, kein Schreien ward gehört. Die wachefreien Leute standen auf Deck und bereiteten sich auf das Abendgebet vor. Auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck einer Gemütsruhe, der für den Abendländer fast zu den Unverständlichkeiten gehört. Aber verfolgten nicht ihre Augen in versteckter innerer Unruhe alle auf der weiten Wasserfläche auftauchenden Pünktchen? Die Unterseeboote machten sich ja leider noch recht breit in diesem Meeresteil und manches heiße Gebet zu Allah um seinen Schutzwird von ihren Lippen geflossen sein, als sie gen Mekka gewandt, mit Fußspitzen, Knien, Händen und Stirn den eisernen Schiffsboden berührend, ihm ihr fromme Verehrung darbrachten.

An dem Morgen des nächsten Tages erreichten wir eine Gegend, in der sich die feindlichen U-Boote ganz besonders gern zu betätigen pflegten, und darum hielt es der Kommandant für angebracht, mit seinen Schutzbefohlenen einen versteckten Schutzplatz aufzusuchen, um erst in der Dunkelheit der Nacht weiterzufahren. Gerne hörten wir diese Botschaft, denn etwas Bewegung tat uns allen Not. So verlebten wir einen angenehmen und gleichzeitig interessanten Tag, der uns außerdem noch in die engste Berührung mit dem Landvolk brachte. Auch hier waren, wie fast allerorts, der gesunden und kräftigen Meerluft wegen zahlreiche verwundete und kranke Soldaten untergebracht. Und wie in allen Lazaretten, wo sie auch seien, so gab es auch hier die schrecklichsten Bilder des Elends und des Jammers. Doch schienen sie mir hier gemildert und auf einen versöhnenden Ton gestimmt zu sein. Das lag an der Tatsache, daß eine Anzahl hilfsbereiter, blondhaariger Krankenschwestern aus dem fernen verbündeten Deutschland nach hier geeilt war um mit helfender, lindernder, weicher Frauenhand das traurige Los der armen Verwundeten zu mildern. Zumeist der gesellschaftlichen Oberschicht der Nation angehörend, taten sie unverdrossen selbst die schmutzigsten und niedrigsten Dienste und Handreichungen bei den armen Anatoliern. Bildsauber und hell, lustig und praktisch war das an und für sich erbärmliche Gebäude von ihnen hergerichtet worden und auf den Gesichtern lagein Gefühl des Dankes, der wohligen, Genesung bringenden Ruhe. Rührend war es, sie zu betrachten, diese armen Kerle mit ihren treuen, zuverlässigen, unbestechlichen Gesichtern. Diese anatolischen Bauern, die von allen türkischen Stämmen am meisten an Menschenopfern, Gut und Zukunft haben hingeben müssen. Fast alle diese aus der Provinz kommenden „Asker" (Soldaten) sind verheiratet; wenn auch noch jung an Jahren, so sehen sie doch schon recht alt aus. Die Sonne und schwere Arbeit hat ihre Haut zu Leder gedörrt und tiefe Falten in die Gesichter geschrieben. Gerade der Anatolier hat stets die besten und treuesten Soldaten gestellt. So lagen sie auch hier zu vielen und zum Teil elenden Menschenbruchstücken in den weißen Betten; die Fortgeschritteneren saßen darauf mit untergeschlagenen Beinen und waren so weit ganz glücklich und zufrieden. Einen größeren Grad der Genügsamkeit kann man kaum finden, wie bei ihnen. Alle Tage das gleiche abwechselungslose Essen, das sie aber immer wieder mit dem gleichen Appetit genießen. Dazu ein Stück Brot; und wenn mächtige Freunde aus dem Ort, ihre Vorgesetzten oder gar der Padischah ihnen etwas Tabak zum Geschenk machen, dann ist der Gipfel der Zufriedenheit erreicht. Nie hört man lautes Sprechen oder Streiten, selbst der Leidende unterdrückt heroisch laute Schmerzensäußerungen, und das Messer des türkischen Arztes ist beim Verbandwechsel recht schnell und gründlich zur Hand und Chloroform recht teuer und rar. Stundenlang können sie schweigend auf dem Bette sitzen und rauchen, in die Ferne sehen, ohne ein Wort zu sagen — aber auch ohne sich zu langweilen. So wie die türkischen Kinder keine Spiele und Spielzeuge in der Art unserer Kinder kennen, so kennt der Soldat auch nicht den schönen, meist etwas sentimentalen Gesang unserer Leute, der sofort anhebt, wenn 3—4 Leichtverwundete irgendwo in einer Lazarettstube zusammen sind. Auch auf den Märschen durch die Straßen hört man nie Gesang wie bei uns! Wie freuen wir uns alle, die wir als deutsche Soldaten hier auf Posten sind, auf den hoffentlich einmal kommenden Augenblick, wo wir deutsche Regimenter strammen Schrittes unter den eisernen Klängen ihrer Soldatenlieder von „Gloria und Viktoria", „von den Vöglein im Walde, die so wunder- wunderschön sangen", und vom „Aushalten im Sturmgebraus" durch die Perastraße ziehen sehen werden! Daß dieser Tag einst und nicht in zu ferner Zeit kommen möge — Inschallah! Und so sehr ich mich auf die erstaunten Gesichter der Türken (nicht der „Peroten") freue, so sicher bin ich dessen, daß die türkischen Jungens sehr bald alle mitsingen werden! Vielleicht im Stillen auch mancher würdige ältere Effendi.

Mit herzlichem Dank waren wir bei Eintritt der Dunkelheit von der Schwesternschar wieder geschieden; auch ihnen hatte in ihrer Abgeschiedenheit der Tag wohl eine kleine Abwechselung und Anregung gebracht. Dann glitten wir langsam auf der Marmara weiter gen Süden. Der Mond beleuchtete wundervoll Küste und Meer und alles schien so friedlich und ruhig, daß man sich mit Gewalt immer wieder in die rauhe Wirklichkeit versetzen mußte. Wer nicht so sehr begeistert war von dem hellen Licht des Mondes, das war unser verehrter Kommandant; denn es galt um so schärferen Ausguck nach den U-Booten zu halten, die vielleicht die Helle der Nacht zu ihren schlimmen Taten ausnutzen wollten. Gegen Morgen sollten wir in die Meerengen, die Dardanellen einlaufen, und da niemand von uns diesen richtigen Augenblick verpassen wollte, so machte alles frühzeitig seinen Schlafplatz auf. Wind und Wellen waren uns wohl gesinnt, und so trafen wir schon kurz nach Sonnenaufgang am Eingang der Dardanellen ein.

Von der Stadt „Dardanos" am Südufer haben sie ihren Namen, der bei den Alten „Hellespont" hieß. In einer Länge von ca. 60 Kilometern bei einer zwischen 1½ und 8 Klm. wechselnden Breite zieht sich diese zwei Erdteile trennende Straße dahin; ihre Strömung ist teilweise außerordentlich stark, ihre Tiefe bedeutend. Hier befand man sich auf dem geschichtlich wohl berühmtesten Boden der Welt. Welche Erinnerungen für den alten Gymnasiasten insbesondere: Xerxes schon überschritt die Meerenge fast ½ Jahrtausend vor Christus und schon damals muß unbedingt die große Wichtigkeit des Armeebrückentrains festgestanden haben, denn sonst hätte er wohl kaum diese Glanzleistung fertiggebracht. Nach Xerxes setzte Alexander der Große — diesmal nach Asien — über; dann die Kreuzfahrer und endlich die Türken nach Europa. Diese erkannten ihrerseits schnell den Wert der Engen für die Verteidigung ihrer Hauptstadt, und schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden die heute noch zum Teil bestehenden, zum Teil auch zerstörten Befestigungen von Kum-Kale und Sed-ul-Bahr gebaut. Riesengeschütze für ungeheure Steinkugeln, die man dort aufgestapelt heute noch liegen sieht, wurden aufgestellt. Diese Verteidigungsanlagen bildeten den Beginn der heutigen, natürlich bedeutend vergrößerten und modernisierten Verteidigungsanlagen. Mit Ausnahme von ganz unbedeutenden Fällen haben es auch die Türken stets zu verhindern gewußt, daß feindliche Flotten vor den Toren Cospolis erschienen. In der Neuzeit haben nun zahlreiche Verträge, Meerengenkonventionen, Protokolle und Kongresse der Türkei die Verpflichtung auferlegt, kein Kriegsschiff einer fremden Macht die Engen passieren zu lassen. Diese Verpflichtung schien im Wege zu stehen, als die „Goeben" und „Breslau" die Erlaubnis nachsuchten, angesichts des ihnen folgenden starken englischen Geschwaders in die Dardanellen einzulaufen. Die kluge türkische Regierung hatte aber nur zu gut erkannt, daß jetzt auch des eigenen Reiches Schicksalsstunde geschlagen hatte. Rußlands, des ewigen Widersachers, Pläne auf Konstantinopel waren ihr zu bekannt und England sah sie dieses Mal im Bunde mit Rußland. Es hatte ohne weiteres die beiden auf seinen Werften fertig gestellten und zur Abfahrt bereiten neuen türkischen Dreadnoughts, Osman-I und Reschadie, die ihre Entstehung einer nationalen Sammlung, an der sich selbst der ärmste Hamal beteiligt hatte, verdankten und bereits bezahlt waren, für sich mit Beschlag belegt. Wie ein Wutschrei ging es durch die ganze Nation, die von ihrem bisherigen „Freunde" solches nicht erwartet hatte. Man übernahm daher kurz entschlossen die beiden deutschen Schiffe durch Ankauf und reihte sie mit ihren Besatzungen in die türkische Flotte ein. Gleichzeitig verzichtete man auf die Dienste des verräterischen englischen Admirals Limpus nebst seiner gesamten ehrenwerten Marinemission, die, statt den Fortschritt der osmanischen Marine zu fördern, sie im Gegenteil, lange vorbereitetem Plane gemäß, zurückgehalten hatte. An seine Stelle trat jetzt der deutsche Geschwaderchef Exzellenz Souchon mit seinen hervorragenden Offizieren, der im Verein mit dem Botschafter v. Wangenheim die türkische Regierung mit Rat und Tat unterstützte. Das sollte sich schon bald bemerkbar machen. Es ist noch nicht die Zeit gekommen, um die Verdienste dieser und anderer Männer in das rechte und ihnen auch in der Oeffentlichkeit gebührende Licht zu setzen. Jedenfalls hat hier ein gütiges Schicksal die rechten Männer an die rechte Seite gestellt. Solche Gedanken bewegten mich bei Einfahrt in die Dardanellen. Gleich nach dem Passieren des Eingangs trat uns das Bild des Krieges in recht greifbarer Form vor Augen. Das auf dem Europ. (Nord) -Ufer liegende Städtchen Gallipoli, welches der ganzen Halbinsel den Namen gibt, lag fast gänzlich in Trümmern vor uns. Hier hausten sonst etwa 15 000 Einwohner, die zum Teil geflohen, zum Teil durch das Oberkommando entfernt waren. Das Städtchen war wiederholt von den englischen Kriegsschiffen über den hier sehr schmalen Teil der Halbinsel hinweg aus dem Golf von Saros beschossen worden. Ein großes Heldenstück fürwahr. Auf 20 Klm. können diese langen Riesenkanonen von 35 und 38,5 Zentimeter ihre fast mannshohen Riesengeschosse schleudern, vor deren Höllenwirkung natürlich keine Stadt bestehen bleiben kann. Sie selbst lagen so weit in See, daß sie von den uns auf Gallipoli zur Verfügung stehenden Geschützen nicht erreicht werden konnten. So lagen sie also ganz in Sicherheit und im Schutz der großen Schußweite ihrer Turmgeschütze, und feuerten seelenruhig auf friedlicher Menschen Wohnstätten. Sie vermuteten infolge ihrer Fliegererkundungen dort das Hauptquartier des A. Oberkommandos der Gallipoliarmee. Diese Beschießung wird auch jetzt noch von Zeit zu Zeit wiederholt; der militärische Schaden ist aber natürlich nur ganz gering, besonders wenn man den ungeheuren Aufwand an dieser teuren Munition in Betracht zieht. Aber damit sind die Herren Engländer reichlich genug versehen. Bei der ersten Beschießung Gallipolis befanden sich natürlich die armen Bewohner in größter Not und Angst. In einem der Lazarette, die geräumt werden mußten, wirkte segensreich und aufopferungsvoll eine Wienerin, eine Dame, die ich bereits flüchtig an anderer Stelle im Kreise ihrer deutschen Mitschwestern an ihrer jetzigen Arbeitsstätte erwähnen durfte. Als diese wahnsinnigen „Reisekoffer" unter infernalischem Geheul dahergesaust kamen, und, erdbebengleich, ganze Häuserblocks zertrümmerten, war eine der wenigen, die absolut ruhig blieb,en systematisch und mit Ueberlegung, und keiner Nervosität, Eile oder Unruhe zeigten, gerade diese Dame. Der ritterliche Kommandant des Hauptquartiers, Oberstleutnant v. Fr. hat mir und den fröhlichen Häuflein unserer kleinen Tafelrunde im Meßzelt mit den Ausdrucken größter Bewunderung davon erzählt. Auch ihren Gatten lernte ich im Hauptquartier kennen, einen hochgebildeten, außerordentlich sympathischen höheren türkischen Militärarzt, bei allen gleich geschätzt und beliebt und mit klarem Blick und Verständnis besonders auch für die gegenseitigen Beziehungen der deutschen und türkischen Offiziere zueinander. Zu eigenartigen Reflektionen Veranlassung gab mir auch eine Beobachtung, die wir kurz vor der Einfahrt in die Meerengen machten, etwa an der schmalsten Stelle von Gallipoli, bei der Stadt Bulair. Hier hatten französische und englische Ingenieure schon während des Krimkrieges als Rückendeckung der Dardanellen-Befestigungen quer über die ganze Halbinsel, die hier etwa zwei deutsche Seemeilen breit ist, befestigte Stellungen angelegt. Auch heute wehen beider Flaggen brüderlich vereint zusammen, aber als dritte im Bunde — Bruder Ruski. An der Stelle stand auch die große Mauer des Perikles, zum Schutz gegen die thrakischen Räuber des Festlandes.

C. W.

gegeben wurde, um seine Reise fortzusetzen, lief gestern in Kalmar an. Der Dampfer hatte seine Route innerhalb schwedischen Seegebiets angenommen, um nicht von den ihm folgenden deutschen Torpedobooten in internationalen Gewässern von neuem aufgebracht zu werden, ist dabei aber auf so große Eishindernisse gestoßen, daß es ihm unmöglich wurde, diese zu überwinden. Der Dampfer stellte in Kalmar die Weiterfahrt ein. Die Ladung wird dort gelöscht.

Von der russischen Kriegsanleihe.

bb. **Berlin, 7. Januar. Das Tageblatt berichtet aus Kopenhagen: Sämtliche Moskauer Reichssparkassen und die Moskauer Kaufmanns-Bank, die größte Privatbank Rußlands, zeichneten zusammen nur 18 Millionen Rubel auf die letzte russische Kriegsanleihe.**

Vertreter des russischen roten Kreuzes in Ofenpest.

Ofenpest, 6. Januar. Die Bevollmächtigten des russischen Roten Kreuzes, die auf Grund der Beschlüsse der Stockholmer Konferenz auch nach Ungarn gereist sind, erschienen im Büro des Roten Kreuzes, wo sie offiziell empfangen wurden.

Es wurde ihnen sodann im Namen der Hilfsauskunftsstelle für Kriegsgefangene der Bericht des Präsidenten des Genfer Roten Kreuzes, Ador, verdolmetscht, der die Behandlung der Gefangenen und Internierten in Ungarn besonders rühmend hervorhob. Sodann wurden die Ofenpester Kriegskrankenhäuser, in denen Kriegsgefangene liegen, besichtigt. Morgen findet eine Besichtigung der Gefangenenlager statt.

Zur Kriegslage.

Von unserm militärischen St.-Mitarbeiter wird uns geschrieben: Der französische Generalissimus hat in einem Armeebefehl sich und seinen Soldaten wieder einmal Vorschußlorbeern gestreut. Daß er seinen Truppen Ruhm und Sieg in Aussicht stellt, wollen wir ihm nicht verübeln. Die französischen Truppen mögen das nach den Erfahrungen des Jahres 1915 nötig haben. Denn die fürchterlichen Niederlagen, die sie uns während des vergangenen Jahres beigebracht haben, bestehen eben nur in Herrn Joffres fruchtbarer Fantasie. Wie er diese Aufschneiderei vor seinem Gewissen und seinem Lande verantworten will, das soll uns nicht kümmern. Uns interessiert nur, daß der französische Oberbefehlshaber in seiner Sucht, unsere Erfolge zu verkleinern, den Balkankriegsschauplatz als „nebensächlich" hinstellt. Denn den hat er doch wohl im Sinn gehabt, als er von den „leichten und vorübergehenden" Erfolgen sprach, die wir auf den Hauptfronten zu erringen verzichteten natürlich nach Herrn Joffres Meinung versteht sich. Aber trotzdem schicken die Bundesbrüder Truppen über Truppen nach diesem „nebensächlichen" Kriegsschauplatz und geben sich die größte Mühe, Italiener, Rumänen, Griechen auf diesem Kriegsschauplatz wider uns mobil zu machen. Da hätte doch eigentlich Herr Joffre über unsere Erfolge auf dem Balkan besser geschwiegen, ähnlich wie er seinen Leuten gar nichts von der russischen Front erzählt. O, rühre, rühre nicht daran!

Freilich tischen ja die Russen gerade jetzt ihre größten Lügen über ihre Erfolge an der Strypa und in Bessarabien auf. Weihnachten wollen sie in Czernowitz feiern. Ehren-Reuter schickt ein Telegramm in die Welt, wonach die Bukowina schon so gut wie russisch ist. Es ist das alles Schwindel: tatsächlich rennen sich die Russen noch immer die Köpfe ein an den österreichisch-ungarischen Linien an der bessarabischen Grenze, ohne daß ihnen auch nur ein namhafter örtlicher Erfolg bisher beschieden war.

An den übrigen Frontabschnitten bleibt es vorerst noch bei Artilleriegefechten und Kämpfen von Graben zu Graben und kleineren örtlichen Unternehmungen. An der italienischen Front und im Görzischen führt der Tagesbericht unserer Verbündeten die lebhafte Artillerietätigkeit auf gute Sichtverhältnisse zurück, die den beiderseitigen Artillerien das Erkennen der Ziele erleichtern. An der Westfront dürften ähnliche Verhältnisse herrschen, die Fliegerkämpfe deuten auf klares Wetter hin.

Bericht des Hauptquartiers.

wtb. Großes Hauptquartier, 6. Januar (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise lebhafte Artilleriekämpfe statt; die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffs leicht vereitelt. Ein gegnerischer Luftgeschwaderangriff auf Douai blieb erfolglos. Durch deutsche Flugzeuge wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Boehtke, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz

Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei Czartorysk wurde eine vorgeschobene russische Postierung angegriffen und geworfen.

*

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

wtb. Wien, 6. Januar. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit in Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschützfeuer. Seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen andern Teilen der Nordostfront liegen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nördlich Dolje wiesen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe blutig ab und behaupteten so die eroberten Stellungen. Im Tiroler Grenzgebiet fanden in den Abschnitten von Buchenstein und Rivak lebhafte Artilleriekämpfe statt.

*

Südöstlicher Kriegesschauplatz.

Nördlich von Berane und westlich von Rozaj sind die Truppen der Armee des Generals von Köveß in günstig fortschreitendem Angriff gegen die Montenegriner. Im Gebiet der Boche di Cattaro trat in den letzten Tagen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Bericht.

wtb. Petersburg, 5. Januar. (Amtlicher Bericht)

Westfront. Südlich des Prypec in der Gegend von Kuchka-Wala (34 Kilometer nordöstlich Rafalowka) warfen wir die Deutschen zurück. In der Gegend der mittleren Strypa befestigten wir das gewonnene Gelände. Die gegnerischen Versuche, die verloren gegangenen Befestigungen zurückzuerobern, wurden mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nordöstlich von Czernowitz dauert der erbitterte Kampf an. Unsere Abteilungen besetzten von neuem einen Teil der feindlichen Stellungen. Die Gegenangriffe des Feindes warfen wir durch unser Feuer, welches ihm große Verluste zufügte, zurück. In dieser Gegend nahm eine unserer Abteilungen 18 Offiziere und 1042 Mann gefangen und erbeutete hier Maschinengewehre.

Herford und Minden-Ravensberg.

7. Januar.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Durch mutiges Verhalten vor dem Feinde erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse sowie ein Geschenk des Königs von Württemberg der Gardeschütze Friedrich Nonnast, Sohn des verstorbenen Königl. Zollsekretärs August Nonnast, Ahmserstraße, von dem leider schon ein Sohn, der als Kriegsfreiwilliger zu den Fahnen eilte, auf dem Felde der Ehre den Heldentod fand.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlust-Liste für den Landkreis Herford.

Gerhard Fix, Bünde gefallen, Jäger-Batl. Nr. 7, 1. Komp.

Wilhelm Götting, Oetinghausen, bisher vermißt gemeldet, gefallen, Landst.-Inf.-Regt. Nr. 17, 4. Komp.

Clemens Wortmann, Rödinghausen, bisher vermißt gemeldet, gefallen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15, 1. Komp.

Heinrich Kaufmann, Holsen, infolge Krankheit in einem Ref.-Lazarett gestorben, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 219, 2. Komp.

Emil Becker, Solterwisch in einem Ref.-Lazarett gestorben, Inf.-Regt. Nr. 381, 9. Komp.

Berichtigungen:

Friedrich Hagemeier, Ostilver, bisher verwundet, gestorben, Inf.-Regt. Nr. 64, 6. Komp.

Unteroffizier Hermann Vogt, Mennighüffen, bisher schwer verwundet, gestorben, Ref.-Inf.-Regt. 256, 4. Komp.

= **Steuererklärungen der Kriegsteilnehmer.** Der Erlaß vom 8. Januar 1915 findet auf die für das Steuerjahr 1916 abzugebenden Steuererklärungen mit folgenden Maßnahmen entsprechende Anwendung: Von Offizieren und Beamten der Heeresverwaltung ist das Friedensdiensteinkommen ihres Dienstgrades oder ihrer Stelle zu erklären. Ist die letztere nur für das Kriegsverhältnis übertragen, so ist das Friedenseinkommen der Stelle zu erklären, die der Offizier oder Beamte im Frieden bekleidet haben würde. Die bestimmungsmäßigen Friedensgehaltszulagen sind zu berücksichtigen. Von den während der Kriegsdauer im aktiven Dienst wiederverwendeten Offizieren z. D. und a. D. ist der Betrag ihrer — zurzeit ruhenden — Pension der Steuererklärung zugrunde zu legen. Für die Zeit der Zugehörigkeit zu einem in der Kriegsformation befindlichen Teile des Heeres oder der Marine wird die Pension einkommensteuerfrei gestellt werden. — Von den Unteroffizieren und Mannschaften des Landsturms (einschließlich Landsturmfreiwilligen) wird in gleicher Weise wie von solchen des Beurlaubtenstandes die verlangte Einkommensteuer für die Monate, in denen sie sich im aktiven Dienst befinden, nicht erhoben, insofern sie mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 ℳ veranlagt sind. — Die Verpflichtung zur Abgabe einer Steuererkläung besteht für die mit einem höheren Einkommen bereits veranlagten Steuerpflichtigen, für andere nur im Falle besonderer Aufforderung.

= **Der Anbau des Frühgemüses** ist Gegenstand einer amtlichen Mitteilung, die folgenden Wortlaut hat: „An die Festsetzung von Höchstpreisen für Gemüse hat sich in den Kreisen der Gemüsezüchter und Landwirte die Befürchtung geknüpft, der Anbau von Gemüse, insbesondere von Frühgemüse möchte bei den inzwischen weiter gesteigerten Erzeugungskosten und -schwierigkeiten nicht mehr lohnend sein. Demgegenüber sei betont, daß die Höchstpreisfestsetzung vom 4. Dezember 1915 nur die Erzeugnisse der Ernte des Jahres 1915 umfaßt." — Daraus darf wohl der Schluß gezogen werden, daß dem durch die gesteigerten Erzeugungskosten begründeten Wunsch der Gemüsezüchter nach Erhöhung der Gemüsehöchstpreise entsprochen werden wird. Jedenfalls muß schon jetzt die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die neuen Höchstpreise von Reichswegen erlassen und so zeitig festgesetzt werden, daß sie auf deutsches Gemüse angewendet werden können.

= **Kartoffelspeisen als Abendgerichte an fett- und fleischlosen Tagen.** Immer wieder müssen die Hausfrauen Rezepte erproben, die geeignet sind, Abwechslung zu bringen in der fett- und fleischlosen Kost. — Kalt geriebene Pellkartoffeln vermengt man mit Mehl und etwas Salz zu einem festen Teig, rollt ihn fingerdick aus, formt längliche Würstchen daraus und backt sie in der Herdröhre auf mit Speckschwarte abgeriebenem Blech hellgelb. Sie werden heiß mit Wasser überstrichen und zu Tee und Kaffee gegessen. — Fleischbrühe kocht man mit Essig, wenig Zucker, Korinten, geriebener Semmel zu einer säumigen Tunke, der man reichlich geriebenen Meerrettich beimengt. Dann schüttet man kleine, abgezogene heiße Pellkartoffeln hinein, läßt eine Viertelstunde ziehen, doch nicht kochen. — In Saucereste verkocht man fein geriebenes Brot, schmeckt mit Salz, Pfeffer und Zitrone ab und läßt Pellkartoffelscheiben darin durchziehen. Noch besser schmeckt das Gericht, wenn einige getrocknete Pilze in der Sauce gekocht werden oder die Bratkartoffeln mit eingekochtem Pilzsaft gewürzt werden. — Gut gewürzter Kartoffelbrei und Tomatenbrei wird lagenweise in eine ausgestrichene Form gefüllt, darüber hart gewordener, geriebener Käse gestreut und in der Herdröhre zwanzig Minuten gebacken. — Roh geriebene, gut ausgedrückte Kartoffeln verrührt man mit Buttermilch und etwas Mehl zu einem dünnen Teig, schüttet die Masse über gebräunten, feinwürfelig geschnittenen Speck in eine Pfanne, die man eine Stunde in der Herdröhre backen läßt. — Geriebene Pellkartoffeln werden mit Mehl und Salz zu einem Teig verarbeitet und einen halben Zentimeter dick ausgerollt. Handlange und handbreite Stücke bestreut man mit geriebener, gerösteter Semmel, rollt sie zusammen und kocht sie eine Viertelstunde. Saure Gurken dienen als Beilage. Statt mit gerösteten Semmelkrumen kann man die Teigteile auch mit Marmelade bestreichen, gleiche Zeit kochen und mit Zucker bestreut zu Tisch bringen. — Ein fester Teig aus geriebenen gekochten Kartoffeln und Mehl wird dünn ausgerollt, in handgroße Stücke geschnitten und auf der sauberen Herdplatte von beiden Seiten gebacken. Sie werden mit Zucker bestreut und zu Kaffee gegessen.

tr. **Betriebsunfall.** In einer hiesigen Fabrik kam der an der Säge beschäftigte August R. aus der Bismarckstraße in das Getriebe, wobei er sich den kleinen Finger einer Hand durchschnitt. Der Verletzte wird jedoch seine Arbeit bald wieder aufnehmen können, da das beschädigte Glied erhalten bleibt.

r. **Leichenfund.** Gestern wurde an der Schweichler Mühle die Leiche der Frau B. aufgefunden. Vor etwa vier Wochen verließ sie ihre Wohnung, niemand wußte, wohin sie sich gewandt hatte. Der Ehemann befindet sich im Felde. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. Die Tote wurde in die Leichenhalle gebracht.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Eickum, 6. Januar. Ersatz-Reservist August Stork aus Eickum, Inf.-Regt. Nr. 55, 8. Kompagnie, erhielt wegen seiner Tapferkeit vor dem Feinde das eiserne Kreuz 2. Klasse.

Amt Enger.

Enger, 6. Januar. Laut kirchlicher Statistik sind im vergangenen Jahre 152 Sterbefälle, wozu noch ungefähr 100 gefallene Krieger zu rechnen sind, vorgekommen. Die Zahl der Taufen betrug 271 und die der vorgenommenen Trauungen 27. Konfirmiert sind 254 Kinder. Das heilige Abendmahl empfingen 6138 Personen.

Groß Aschen, 6. Januar. Das Kolonatshaus des Kolons Riepe in Groß Aschen wurde durch Feuer gänzlich zerstört. Vieh und Mobiliar wurde gerettet. Vor 45 Jahren wurde das Kolonat ebenfalls vom Brandunglück betroffen und auch damals das Haus gänzlich eingeäschert.

Lippische Fürstentümer.

Detmold, 6. Januar. Alfred Wilh. v. Rosenberg-Gruszczynski, früher Bezirks-Adjutant in Detmold, jetzt Hauptmann in einem Ref.-Regiment und Teilnehmer am serbischen Feldzuge, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

b. **Detmold,** 6. Januar. In Leese bei Lieme starb am Mittwoch der frühere Vertreter des Fürstentums Lippe im Reichstag, der fortschrittliche Landwirt Wilhelm Meierjobst im 74. Lebensjahre. M. gehörte auch eine Reihe von Jahren dem lippischen Landtage an.

Bückeburg, 6. Januar. Bei einer Revision der Kornvorräte in einem Dorfe in der Nähe von Minden spielte sich, wie die „Schaumb.-Lipp. Landesztg." (Amtsblatt der Regierung) wissen will, folgende ergötzliche Geschichte ab: Die Kommission kam in ein Haus, wo die Eltern abwesend und nur ein etwa 7jähriger Knabe zu Hause war, der aber bereitwilligst den Leuten den Kornboden zeigte. Auf die Frage, ob sie denn nicht mehr Korn hätten, als da läge, meinte der sich wohl etwas gekränkt fühlende kleine Bursche: „Wir haben noch mehr, da im Kleiderschrank stehen noch eine ganze Reihe Säcke. Soviel haben andere Leute garnicht." Man fand noch 12 Zentner vor.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Stickhausen, 6. Januar. Die wachsame Gans. Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „Dph. Kreisbl.": Vor etwa 16 Jahren schoß der Kolonist Joh. Pleis zu Stallbrüggerfeld bei Filsum eine wilde Gans flügellahm, die er lebendig mit nach Hause nahm und liebevoll pflegte. Das anfangs sehr scheue Tier, ein Männchen, wurde bald recht zutraulich und hielt sich besonders zu seinem Herrn, den es wie ein guter Hund stets in Schutz nahm. In früheren Jahren ging der gute Hausgenosse gerne mit den Enten in die Gräben und andere Gewässer, kehrte aber stets — auch allein — gegen Abend wieder nach Hause zurück, seine Ankunft mit frohem Geschnatter ankündigend, um dann die Bewachung des Hauses zu übernehmen. Auch jetzt noch ist der annähernd 20 Jahre alte Bursche ein treuer Wächter des Hauses und Beschützer seines 75 Jahre alten Herrn, der seinen Liebling für „kein Geld in der Welt" weggeben will. Die Gans merkt und meldet viel eher als der Hund fremde Schritte und Geräusche; sie ist auch namentlich im Frühjahr, zur Zeit der Brut, besonders aufgeregt und leicht gereizt, was sie durch doppelte Wachsamkeit im Hause und eifersüchtige Fürsorge für den alten Herrn gegen Fremde sowohl wie selbst gegen die übrigen Hausbewohner kundgibt, so daß sie jeden mit Bissen und Flügelschlägen wütend anfällt, der sich dem Hause und namentlich seinem Herrn nähert.

wtb. **Berlin,** 6. Januar. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wählte heute den bisherigen Stadtverordneten Michelet mit 118 von 122 abgegebenen Stimmen zum 1. Stadtverordneten-Vorsteher. Vier Stimmzettel waren ungültig. Zum ersten Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter wurde der Geheime Justizrat Cassel (Alte Linke) mit 100 von 122 abgegebenen Stimmen gewählt. Zwölf Stimmzettel waren unbeschrieben. Eine Stimme erhielt der Stadtverordnete Hugo Heimann (Soz.). Bei der Wahl zum zweiten Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter wurden für Hugo Heimann (Soz.) 104 Stimmzettel abgegeben. 15 Stimmzettel waren unbeschrieben, drei zersplittert. Die Gewählten erklärten sich bereit, die Wahl anzunehmen.

München, 5. Januar. Die schweren Sturmschäden, die in Nordbayern, Oberfranken und der Oberpfalz, wie schon gemeldet, angerichtet wurden, lassen sich erst nach und nach in ihrem großen Umfang erkennen. Denn fast an allen Orten sind Telephon- und die Telegraphenleitungen zerstört. Es entstanden meist heftige Gewittererscheinungen mit schwerem Hagelschlag. Die Dauer der Windhose, die so großen Schaden anrichtete, wird mit 1½ Minuten angegeben. Von einzelnen Meldungen seien noch erwähnt: In Schnabelneid brach am Nachmittag des gestrigen Tages der wütende Sturm mit Donner und Blitz und teilweise hühnergroßen Hagelstücken los. In der Richtung von Nordwest nach Südwest fegte eine Windhose daher. Sie riß mannesdicke Bäume samt der Wurzel aus, brach die mächtigen Stämme entzwei und führte die Baumwipfel hoch in die Lüfte mit fort. Quer durch den Bürgerwald der Stadt Creussen schmetterte der Wirbelsturm mit hundert Meter Breite und fünf bis sechs Kilometer Länge ein ganzes Stück Hochwald wie Spreu zu Boden. Die mitgeführten Bäume sperrten teilweise die Bahngleise. Die Menschen, die in die Nähe kamen, konnten sich oft nur mit Mühe und Not vor dem Tode retten. Aus Bayreuth wird berichtet, daß gestern nachmittag sich dort ebenfalls ein schweres Wintergewitter entlud, das großen Schaden anrichtete. Es wurde auch dort von einer Windhose begleitet, die allerdings nicht so stark aufgetreten war. In dem benachbarten Bayreuther Orte Mengersdorf wurden aber fünf Häuser mit Scheunen völlig zertrümmert. Eine ganze Anzahl anderer Häuser und Scheunen wurde ebenfalls schwer beschädigt. In anderen Orten wurden Ställe umgerissen und das Vieh durcheinander gejagt. In den Feldern liegen Hunderte von Klaftern Holz, die das Unwetter abgerissen hat. Die Telegraphenleitungen sind auch dort zerstört. Die Leitung Bayreuth-Nürnberg wurde gestern völlig außer Betrieb gesetzt. Im Weiherhammer riß der gestern gegen 5 Uhr nachmittags einsetzende furchtbare Gewittersturm, mit Hagelschlag begleitet, an der Westseite des Bahnhofsgebäudes das hohe Dach ab und schleuderte es über das Gebäude hinweg auf die Schienen. Die dort stehenden Lokomotiven wurden getroffen und zertrümmert. Der Postverkehr aus den benachbarten Ortschaften konnte nicht stattfinden, da der Orkan die Postwagen auf der Landstraße umriß. Vom Fichtelgebirge werden ebenfalls ähnliche schwere Gewitter und Zerstörungen gemeldet.

Wien, 6. Januar. Das Kriegsgericht verurteilte die Kaufleute Richard Steiner zu sechzehn Jahren schweren, Georg Leitner zu sieben und Auguste Zimmle zu vier Jahren schweren verschärften Kerkers wegen Verbrechens gegen die Wehrmacht des Staates, begangen durch Lieferung schlechter, mit Pappendeckel anstatt Leder eingelegter Schuhe an das Heer.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Henriette Schütte.

Bekanntmachung.

Die noch nicht ausgehobenen Militärpflichtigen des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge werden hierdurch aufgefordert sich gemäß § 25 der Wehrordnung zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Zur Entgegennahme der Anmeldungen habe ich folgende Meldetermine anberaumt:

Mittwoch, den 12. Januar 1916,
die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896;
Donnerstag, den 13. Januar 1916,
die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1895;
Freitag, den 14 Januar 1916,
die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1894 und die der älteren Jahrgänge

und zwar an allen drei Tagen in der Zeit von 3 bis 5 Uhr nachmittags, im Rathaus 1, Zimmer Nr. 1, Elisabethstraße 9.

Zu melden haben sich auch diejenigen Personen des **Jahrgangs 1896,** die bei der Landsturmmusterung als „dauernd untauglich" ausgemustert sind.

Personen, die im hiesigen Stadtbezirk nicht geboren sind, haben bei der Anmeldung eine standesamtliche Geburtsurkunde vorzulegen. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 ℳ oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Herford, den 3. Januar 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Stadtkreises Herford.

Militärische Jugendvorbildung.

Sonntag, d. 9. d. M., treten alle Kompagnien um 3 Uhr auf dem Platze vor der Bürgerschule Wilhelmsplatz an behufs Neugruppierung zur Arbeitseinteilung. Alle Jungmannen über 16 Jahre wollen sich daselbst einfinden.

Die Leitung.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 8. Januar, abends 8½ Uhr im Ev. Vereinshause

Patriotischer Lieder-Abend

von Frau J. Braunschweig-Schneider
Frankfurt a. M.

Holzverkauf.

Sonnabend, den 8. Januar, nachmittags 2½ Uhr, verkaufe ich öffentlich meistbietend, gegen Kredit, Sammelplatz auf meinem Hofe:

25 Haufen dickes Buchen-Brennholz
25 Haufen Braken, darunter Bizebohnenstangen
200 Stück trockene Wieden.

Kauflustige werden dazu eingeladen.

Meier zu Siederdissen-Eickum.

Seife

in bekannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen,
Spar-Gesellschaft, Abteilung Seifenfabrik.
Verkaufsstelle: **Herford, Neuer Markt 4.**

Voranzeige.

Victoria-Lichtspiele.
Radewigerstrasse.

Telegramm aus Köln von K. Haase:
Soeben abgeschlossen.

§ 14, B. G.

Grandiose Filmnovität!

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 233. Lotterie sind noch vorrätig:

1/1 1/2 1/4 1/8 Lose

Ziehung 11. und 12. Jan. Pläne unentgeltlich.

Wessel, Kgl. Pr. Lott.-Einn. Unter den Linden 27. **HERFORD.** **Modersohn,** Kgl. Pr. Lott.-Einn. Schillerstrasse 6.

Mein

Zigarren- und Konfitüren-Geschäft

befindet sich von heute ab
Ecke Kreishausstrasse (Richteweg)
auf Königsplatz, gegenüber J. Weddigen.

H. Nagel, Zigarrengeschäft früher am Bahnhof.

Holzverkauf.

Stadtforst Bad Salzuflen.

Am **Dienstag, d. 18. Januar, 1916** sollen im Distrikt **Obernberg**

100 Haufe gutes Durchforstungsholz und gute eichen Wiepe.

verkauft werden.

Zusammenkunft der Käufer morgens 10 Uhr beim Kriegerdenkmal am Obernberge.

Die Forstverwaltung.
F. Gödeke.

Zwangs-Verkauf.

Sonnabend, d. 8. Jan. nachm. 12¼ Uhr, werde ich im Bürgerverein

1 Chaiselong mit Decke, **1 Büffett, 1 Ausziehtisch, 1 Anrichte, 1 Sessel, 1 Kommode, 1 Sofa, Bilder, 1 Vertikow, 1 Teppich, Schränke** usw.

Nachm. 4½ Uhr in **Spenge** beim Wirt **Heitmann**

1 Geldschrank und 1 Schreibpult

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Füllgrabe,
Gerichtsvollzieher in Herford.

Für kleinen Haushalt wird ein **sauberes, fleißiges**

Dienstmädchen

zum 15. d. M. **nach Bielefeld** gesucht. Zu erfragen **Blothoerstraße Nr. 1** (Seminar.)

Metallbetten an Private Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.



gegen Katarrhe Husten Heiserkeit Verschleimung, Magen-, Darm- u. Blasenleiden Influenza Gicht

Eilt! Eilt!

Trotz des Mangels an Rohstoffen verkaufe ich noch kurze Zeit:

Weiße Schmierseife
Zentner 40 Mk.
Gelbe Schmierseife
Zentner 46 Mk.
Sehr gute Stangenseife
Zentner 80 Mk.

Preise freibleibend!
Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.

Bargmann,
Kiel, Hohenstaufenring 37.

Fast neues

Damenfahrrad

billig zu verkaufen.
Lübberstr. 4.

Lichtspielhaus „Wittekind"

Nur noch heute

das Riesen-Detektiv-Filmschauspiel

FANTO-MAS.

Erster Teil.

Der sensationellste und raffinierteste Detektiv-Film-Roman

in 6 Akten.

Kommen Sie sofort und überzeugen Sie sich, ob **Fantomas** existiert und ob wir in unseren Annoncen zuviel sagen. **Jeder** Besucher ist von dem raffinierten Spiel und dem kolossalen Aufbau dieses Filmwerkes einfach hingerissen.

Wegen festliegenden weiteren Spielplans ist eine Verlängerung von Fantomas ausgeschlossen.

Voranzeige:

NERO.

Hühnerfutter

empfiehlt:
Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Ia. selbsteingemachtes
Delikatess-Sauerkraut
Ia. selbsteingemachte
Schnippel- u. Brechbohnen
empfiehlt:
Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Einen fixen

Packer

zum sofortigen Eintritt suchen
G. A. Landwermann & Co.,
Papierwarenfabrik

Zwei Wohnungen

von 3—4 Zimmern mit Zubehör, Stall und Garten, zum 1. April zu vermieten.
Ortsiekerstraße 41.

Freibank (Markthalle).

Morgen nachm. 2 Uhr.
Rindfleisch.

Ia. Schnittbohnen und Sauerkraut

empfiehlt:
Wilhelm Biermann,
Neuer Markt.

Bei

Englischer Krankheit

und sonst in der Entwicklung zurückgebliebenen Kindern ist

Telacin

(statt Lebertran und deren Emulsion) das beste physiologisch, biochemische Knochenbildungs- u. Blutnährungsmittel.

Zu haben in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Wir suchen zu Ostern einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen für unser Kontor.

Solche mit Berechtigungsschein zum Einjährigen bevorzugt.

Gebrüder Nolting.

Kriegsbeschädigter,

gelernter Schlosser, sucht Stellung als **Maschinist.**

Angebote unter Nr. 60 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mehrere Frauen und Mädchen

zum Säckesticken auf sofort gesucht. **Goltzstraße 2.**

Suche zum 1. April ein fleißiges und sauberes

Hausmädchen

bei gutem Lohn.
Frau **Wilh. Biermann,**
Neuer Markt.

Einf. Frau mit Kind sucht zu sofort

Wohnung

mit Beköstigung.
Zu erfragen unter Nr. 63 in der Geschäftsstelle d. Ztg.

2 Wohnungen

von je 4 Räumen an ruhige und saubere Mieter zum 1. April zu vermieten.
Johannisstr. 25.

Eine Wohnung

von fünf Räumen, mit Wasserleitung, elektrischem Licht, Stall und Gartenland, zum 1. April zu vermieten. Nachzufragen unter Nr. 26 in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Kinderlose Familie sucht 3—4

Zimmer

mit Wasserleitung. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 37 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung

(im 2 Familien-Haus)
3 Räume mit Zubehör an ruhigen Mieter per 1. April zu vermieten.
Salzuflerstraße 165.

Wohnung

von 4 Räumen mit Stall und Land, Nähe des Seminars, z. 1. April zu vermieten.
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle unter Nr. 9084.

Eine abgeschlossene

Wohnung

von 5 Räumen mit Gas, Wasserleitung und Gartenland auf sofort oder später zu vermieten. Nachzufragen in der Exped. d. Blattes unter Nr. 9085.

Zum 1. April 1916 ist die herrschaftliche zweite

Wohn-Etage

in dem neuen Hause Alter Markt 12, best. aus 4 Wohnz., Küche, Bader. und Zubehör preiswert zu vermieten.
Näh. bei **Frau Ganz,** Freiheitstr. 20 u. im Hause selbst.

Eine Wohnung

von 4 Räumen mit Zubehör für sofort oder später zu vermieten. **Brüderstr. 40.**

Wohnung

von 4 Räumen mit Zubehör z. 1. April 1916 zu vermieten.
Hch. Wehmeyer,
Stiftbergstr. 42.

Auf sofort oder später abgeschlossene

4 Zimmer Wohnung

nebst Zubehör an ruhige Mieter zu vermieten. Wasser, Gas und Elektr. vorhanden.
Bielefelderstr. 43.

Der in meinem Hause Alter Markt 6 bisher von Herrn Nehls bewohnte

III. Oberstock

ist zum 1. April anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt Frau Koch daselbst II. Oberstock links.
Carl Dustmann,
Bünde i. W.

Fortzugshalber ist die von Frl. Witte bewohnte obere

Etage

zum 1. April 1916 zu vermieten.
Hildebrand,
Hermannstraße 13.

Einf.

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee, in der Nähe des Alten Marktes, auf sofort zu vermieten.
Auskunft unter Nr. 46 erteilt d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung

Hansastraße 7, von 6 Zimmern, Küche, Speisekammer, Badezimmer und Mädchenkammer mit Wasserleitung, Gas und elektrischem Licht versetzungshalber zum 1. April zu vermieten
W. Dickenbrok,
Mindenerstr. 76.

Zwei möbl. Zimmer

getrennt, event. mit Pension, Nähe Höckerstraße, per sofort gesucht.
Offerten unter Nr. 20 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Fast in jedem Haushalt

sind wohl Gegenstände vorhanden, die in ihm unverwendbar sind. Damit ist nicht gesagt, dass diese Gegenstände auch für einen anderen Haushalt unverwendbar sind. Im Gegenteil, vielfach finden solche unbeachtet stehenden Sachen lebhaftes Interesse anderer Familien. Ein kleines Inserat, das man in

die Herforder Zeitung

gibt, vermittelt sehr schnell den Verkauf derartig unbenutzten Hausrates. Dabei ist ein kleines Inserat in der „Herforder Zeitung" sehr billig.